

ändern wird: Die ausbleibende Stärkung etwa des ASEAN-Sekretariats belege den „Widerspruch zwischen Vision und Realität“ bei der Regionalorganisation.

Während bei der Bewertung der wirtschaftlichen Vernetzungen im asiatisch-pazifischen Raum weitgehende Einigkeit herrschte und das Spektrum allenfalls zwischen skeptisch und verhalten positiv schwankte, gingen hinsichtlich der theoretischen Einordnung die Meinungen weit auseinander, was zu einer lebhaften Debatte führte. So nahm Martin Wagener (Universität Trier) bei seinem Vortrag „Machtsicherung durch Freihandel? Motive der USA bei der Vereinbarung von Free Trade Arrangements in Ostasien“ eine klar (neo-)realistische Sichtweise ein. Die Prognosen dieser Schule entsprechen für Dirk Nabers (Institut für Asien-Studien, GIGA , Hamburg) dagegen in Anlehnung an Richard Rosecrance dem schwer widerlegbaren – und somit theoretisch wenig ergiebigen – Status einer „Wettersvorhersage“. Nabers plädierte daher für eine konstruktivistische Perspektive, die einen stärkeren Schwerpunkt auf ideelle Faktoren lege und die konfliktierenden und kollektiven Identitäten der Akteure berücksichtige. Dass auch eine Synthese zwischen den Schulen möglich sei, hatte zuvor Jürgen Rüland bei der Entwicklung seines „diminished multilateralism“-Ansatzes betont – etwa in Form eines „ideational institutional realism“.

Bedauerlicherweise musste der Vortrag von Claudia Derichs (Universität Hildesheim) wegen einer Wahlbeobachtungsmision kurzfristig entfallen, so dass die „Kulturellen Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Vernetzung in Asien“ bei der Tagung nur bedingt thematisiert wurden. Was die politischen Aspekte angeht, boten aber auch diese Weingartener Asiengespräche ein breites Spektrum an Hintergrundinformationen jenseits der rein ökonomischen Betrachtungsweise, sowie eine anregende theoriegeleitete Diskussion.

Stefan Rother

Koreanische MigrantInnen in Deutschland: MusterschülerInnen der Integration?

Konferenz, korientation e.V., Berlin, 22.-23. Mai 2008

In den 1960er und 1970er Jahren kamen ca. 20.000 KoreanerInnen nach Deutschland um als Krankenschwestern und Bergarbeiter zu arbeiten. Heute genießen sie den Ruf einer vorbildlich integrierten Minderheit. Dieses Bild des „Musterschülers der Integration“ wurde im Rahmen der Konferenz kritisch hinterfragt und in der abschließenden Podiumsdiskussion um eine politisch-praktische Perspektive erweitert.

Das ausführliche Programm kann unter <http://korientation.de/wordpress/2008/05/konferenz-programm-22052008/> eingesehen werden.

Sook-Young Ahn (Korea-Verband, Berlin) erklärte das vorwiegend auf Korea gerichtete politische Engagement koreanischer MigrantInnen damit, dass diese sich

überwiegend dem Heimatland zugehörig fühlen. Zu einem weit geringeren Anteil setzen sie sich für ihr Recht auf gesellschaftliche und politische Teilhabe in Deutschland und transnationale Austauschprozesse ein.

Hyondok Choe (Ehwa Women's University, Seoul) beschrieb die Entwicklung der koreanischen Migrationskirche in Deutschland als einen Aktivierungsprozess innerhalb dessen sich auf Eigeninitiative der MigrantInnen Gemeinden bildeten. Diese fungierten als *kreativer dritter Raum* für die Neuverhandlung der eigenen Position, wurden später jedoch von der koreanischen Kirche kooptiert.

Sun-Ju Choi (Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin) zeigte, dass AsiatInnen und insbesondere KoreanerInnen im deutschen Kino und Fernsehen kaum repräsentiert sind und häufig *klischeehaft und als Opfer dargestellt* werden. Dies sei u.a. darauf zurückzuführen, dass Filme vorwiegend von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und für ein mehrheitsdeutsches Publikum produziert werden.

Yun-Young Choi (Seoul National University) verwies auf den Wandel in der *Erinnerungspolitik der koreanischen Gesellschaft* gegenüber den Krankenschwestern und Bergarbeitern: vom Bild der kollektivierten „HeldInnen des Wirtschaftswachstums“ über eine Zurückweisung und Marginalisierung in den 1980er und 1990er Jahren bis hin zu der heutigen Wahrnehmung als Individuen mit einer je eigenen Migrationsgeschichte.

Simone Hary (University of Sussex) stellte die *Identitätsbildungsprozesse der Zweiten Generation* als ein Changieren zwischen der rechtlichen Zugehörigkeit zu Deutschland und der kulturellen zu Korea dar. Ihre Vorstellung von „Koreanischsein“ orientiert sich dabei an der koreanischen Gesellschaft zum Auswanderungszeitpunkt der Elterngeneration die durch spezifische Männlichkeitsbilder und Kollektivismus geprägt war.

Hye-Young Haubner (Universität Bielefeld) zeigte, dass koreanische MigrantInnen in ihrer Freizeit „Integrationsarbeit“ leisten indem sie sich vernetzen, weiterbilden, Sprachunterricht nehmen, etc. Demnach können sie zwar als vorbildhaft bezeichnet werden, diese *Privatisierung von Integration* hätte aber zur Folge, dass auch die Konsequenzen bei einem Scheitern individuell getragen werden müssen (sichtbar an hohen Selbstmordraten und häufigen psychischen Erkrankungen).

Nataly Jung-Hwa Han (Humboldt-Universität Berlin) verwies auf den unterschiedlichen *Umgang mit rassistischen Erfahrungen* durch Männer der Ersten und der Zweiten Generation. Während die Erste Generation rassistische Erfahrungen als Teil der alltäglichen Interaktion auffasst, sind sie für die Zweite Generation unmittelbar und fundamental mit der eigenen Identitätsbildung verknüpft.

Liana Kang-Schmitz (Universität Trier) erklärte den unterschiedlichen Integrationsgrad der jährlich 20-30 in die *Deutsche Demokratische Republik (DDR)* entsendeten *nordkoreanischen Studierenden* über die sich intensivierenden Kontrollversuche durch die nordkoreanische Regierung. Während sie sich in den 1950er Jahren noch

aktiv am sozialen Leben der DDR partizipierten, tendierten sie seit den 1960er Jahren zu Selbstisolation und zeigten eine geringe Motivation zum Spracherwerb und Studium.

Namsee Kim (Humboldt-Universität zu Berlin) verwies in seinem Beitrag auf die besonderen Belastungen des „provisorischen Lebens“ der derzeit ca. 5.000 *südkoreanischen Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland*. Da ihr Aufenthaltsstatus an den Studienzweck gebunden ist, können sie keine langfristige Bleibeperspektive entwickeln, müssen sich aber dennoch während ihres durchschnittlich neunjährigen Aufenthalts in den deutschen Alltag integrieren.

Sung-Sin Wolfram (Universität Hamburg) stellte in einem Vergleich zwischen *binationalen Ehen* in Deutschland und mononationalen Ehen in Korea fest, dass Koreanerinnen durch die Migration und das Leben in Deutschland einen veränderten Umgang in ihren Partnerschaften aufweisen. Je mehr koreanische Frauen sich der deutschen Kultur angepasst hatten, desto eher bezeichneten sie ihre Partnerschaft als „glücklich“.

Sun-Heui Yi (Technische Universität Berlin) verwies auf die Bedeutung der Arbeit und der Migrationserfahrung für den *Emanzipations- und Politisierungsprozess* koreanischer Frauen. Trotz tief greifender Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Arbeit, gelang es ihnen durch die ökonomische Unabhängigkeit und den Abstand zu den patriarchalen Strukturen in Korea, eigene und unkonventionelle Wege zu gehen und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen.

Jung-Sook Yoo (Koreanische Frauengruppe in Berlin e.V.) zeigte am Beispiel der so genannten Maigedenkfeier wie die *Solidarisierung mit der Demokratisierungsbewegung in Korea* die gesellschaftspolitische Integration koreanischer MigrantInnen in Deutschland gefördert hat. Seit der brutalen Niederschlagung einer Demonstration am 18. Mai 1980 durch die Militärdiktatur in Korea findet in Deutschland jährlich ein dreitägiges Treffen statt. Dieses erfüllt neben der politischen auch eine soziale Funktion.

Hye-Young Haubner

„Frieden im Pazifik!? Bougainville, Salomonen, Fidschi und West-Papua: Westpazifische Inselstaaten zwischen Auflösungen und Friedenslösungen“

Fachtagung, Kooperationsveranstaltung der Träger der Pazifik-Informationsstelle (Pazifik-Netzwerk, Evangelisches Missionswerk, Nordelbisches Missionszentrum, Leipziger Missionswerk, Centrum Mission EineWelt, Missio), Neuendettelsau, 17.-20.04.2008

Als Referenten dieser Konferenz konnten Sinclair Dinnen (ANU Canberra), Steven Ratuva (USP Suva), Sister Lorraine Garasu (Bougainville InterChurch Women's